

Erfolgreich schenken ist eine Kunst

Der Volksmund meint: Schenken macht glücklich. Solange sich der oder die Beschenkte nicht etwas ganz anderes gewünscht hat

Mein Jahr besteht nicht aus 12 Monaten, sondern aus 22 wichtigen Geburtstagen meiner Familie und Freunde. Das sind die roten Einträge in meiner Agenda, denn ich stamme aus einer

eltern väterlicherseits. Zu ihren runden Jahrestagen wurden Festzelte aufgebaut, Künstler und Musikanten eingeladen und Kostüme geschneidert. Wer wie sie die gleiche Art der Festlichkeiten liebt, kann sich glücklich schätzen, bei vielen anderen Paaren gehen die Ansprüche nämlich auseinander.

„Schatz, was wünschst du dir zum Geburtstag?“ Darauf sie: „Ach, das müssen wir doch gar nicht so richtig feiern, wir können ja gemeinsam essen gehen.“ So machen sie es dann auch. Doch am Tag dar-

auf erhält ihre beste Freundin einen Anruf: „Er hat mich wirklich einfach nur zum Essen eingeladen. Ich habe den ganzen Abend darauf gewartet, dass er mich mit den Ohrringen überrascht, die ich ihm vor einem halben Jahr auf einem Abendspaziergang in der Stadt im Schaufenster gezeigt habe, mit der Bemerkung, das wäre doch was Schönes für einen runden Geburtstag. Aber eben, so etwas kann sich dieser Typ nicht merken! Wenn er mich wirklich lieben würde, dann hätte er gewusst, wie sehr ich mir diese Ohrringe gewünscht habe.“

Familie, die Geburtstage feiert. In unserem Clan projektieren die Schenker und Organisatoren Geburtstagsfeste viele Wochen im Voraus, fordern Wunschlisten ein, versenden verzierte Einladungen mit einem Motto, stellen Menüs zusammen, wählen die Farbe für das Geschenkpapier aus und kombinieren dieses mit den dazupassenden Dekorationsartikeln.

Perfektionistisch waren darin meine Gross-



MAYA ONKEN

ist Autorin, Coach, Dozentin und Direktorin des Frauenseminars Bodensee. Sie lebt mit ihrem Ehemann und zwei Töchtern im Zürcher Oberland.



FOTOS: © (PORTRÄT) PRIVAT; © (OBEN) FOTOLIA

In solchen Situationen war ich schon ein paar Mal die beste Freundin, ich erinnere mich zum Beispiel an eine Freundin aus Italien, die ihren siebzigsten Geburtstag am liebsten mit der ganzen Riesenverwandtschaft feiern wollte, von ihrem Mann aber mit einem intimen Tête-à-tête in einem abgelegenen Schlosshotel überrascht wurde. Er wollte ihr den Rummel ersparen. Oder an den Kollegen, der zu seinem Sechzigsten von seiner Familie

in eine Berghütte verschleppt wurde, wo es peinliche Spiele gab und er mit Todesverachtung Schwarzwäldertorte hinunterwürgte. In seiner Vorstellung gab es Charbonnade und Wein, im Designer-Anzug statt in Wanderschuhen und zum Abschluss ein reserviertes Séparée in einem angesagten Club.

Niemand meint es böse, wenn er die Hütte mietet, anstatt im Club zu reservieren. Das Geheimnis des Erfolges liegt jedoch in der Vor-

bereitung. Da gibt es drei Stufen, und nur die eine gewinnt!

Kategorie Bronze, auch Aschenbrödel-Prinzip: Ich bringe das mit, was mir vor die Füsse fällt.

Kategorie Silber: Ich schenke, was ich selbst liebe. Er bekommt die Wellnessferien in den Thermen und sie den 3-D-LED-Backlight-Fernseher, Energieeffizienzklasse A.

Kategorie Gold: Ich schenke, was dem anderen gefällt. So bekommt er den Ausflug in sein Heimatdorf, um wie in seiner Jugend Polenta zu essen, und sie das grosse Familienfest bis und mit den Cousinen dritten Grades.

An dieser Stelle mein Tipp, den ich nach einigen Flops nun strikte befolge und selber einfordere, auch wenn die Überraschung damit ein Stück weit auf der Strecke bleibt: „Sag mir, was du willst, und du kriegst, was du möchtest.“ Dieser Weg führt immer zu Gold. ■